

70 n. Chr. die Charismen aufhören (S. 149). Weil die Apostel und Propheten aber noch in der *Didache* und dem *Hirt des Hermas* erwähnt werden, sind diese Charismen erst im 2. Jh. erloschen (S. 187). „Wo der lebendige Gott danach und bis heute spontan Kranke heilte oder heilt oder Manifestationen seiner Wunderkräfte gab und gibt, tut er dies direkt und nicht über Charismen ... Ebenso wenig bedarf es heute der speziellen Charismen der Leitung und Hilfe, denn seitdem die Gemeinde Jesu dank der ganzen apostolischen Lehre und der Grundlage von Glaube, Hoffnung und Liebe leben kann, vermag sie auch diese Aufgaben ohne die betreffenden Charismen der apostolischen Zeit wahrzunehmen“ (S. 187f). Dass damit 1 Kor 12 (das Leib-Glied-Denken) für uns heute weithin keine Bedeutung hat, ist die Folge.

Fazit: Ob dieser Kommentar den Mitarbeitern in der Gemeinde wirklich zu empfehlen ist, muss angesichts dieser Erklärungen in Verbindung mit den durchaus seelsorglichen Notizen z.B. zu 2 Kor 4 abgewogen werden.

*Manfred Baumert*

---

Klaus Haacker. *Der Brief des Paulus an die Römer*. ThHK, Bd. 6. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1999. XXIX+333 S., DM 58,-

---

Im Zuge der Neubearbeitung des Theologischen Handkommentars zum Neuen Testament hat Klaus Haacker eine Erklärung des Römerbriefs vorgelegt, die man in mehrfacher Hinsicht als höchst profiliert bezeichnen kann. Dieses Urteil bezieht sich weniger auf die historische Einordnung des wirkungsgeschichtlich relevantesten aller Paulusbriefe (nach H. geschrieben im Blick auf die Gewinnung der römischen Christen zur Unterstützung der vom Apostel intendierten Spanienmission, aber auch in innerer Vorbereitung auf die bevorstehende Auseinandersetzung mit dem Jerusalemer Judenchristentum [S. 12f]), als auf die Kriterien und Schwerpunkte der Kommentierung. Das zeigt sich bereits in der Gliederung: H. unterscheidet drei Hauptteile: Kap. 1-5 (Hinführung und Entfaltung des Evangeliums als Heilsbotschaft für alle Menschen); Kap. 6-11 (Verteidigung und Vertiefung des in Kap. 1-5 Gesagten); 12,1-15,13 (Konsequenzen des Evangeliums für die Lebensgestaltung). Das wohl wichtigste Signal dieser Gliederung: Der „Traktat über Israel“ (Kap. 9-11) wird „mit zur Auslegung und Verteidigung des Evangeliums“ hinzugerechnet. Dadurch erscheint die Frage nach dem Verhältnis von Gott und Israel als konstitutives Element (der Entfaltung) des Evangeliums, wofür sich H. zu Recht vor allem auf das Prae der Juden in der programmatischen These vom Evangelium im Briefeingang (1,16) be ruft (S. 16).

Die Auslegung selbst orientiert sich nach eigenem Bekunden des Autors an drei Kriterien (S. V). *Erstens* wird der Brief sehr stark von Voraussetzungen des zeitgenössischen Judentums her erklärt. Dem entspricht eine ebenso intensive Heranziehung des Alten Testaments. Es zeigt sich: Der Apostel und sein Evangelium sind

insbesondere nach dem Zeugnis des Römerbriefs nicht ohne die biografische und theologische Verwurzelung in der atl.-jüd. Tradition zu verstehen. *Zweitens* wird der Brief rezeptionskritisch gelesen. Die in diesem Zusammenhang erfolgende Interpretation insbesondere von Zeugnissen römischer (aber auch allgemein antiker) Kultur, Religion und Geschichte her wirft ein vielfach erhellendes Licht darauf, wie Paulus Inhalte des Römerbriefs gerade von Christen in Rom verstanden wissen wollte bzw. auf sie hin entfaltet (vgl. bes. S. 113. 133ff. 155ff. 262ff. 273ff). *Drittens* versteht H. den Röm nicht als „zeitlose Lehre“, sondern als „Argumentation zu bestimmten Themen und mit bestimmten Zielen“ (S. V). Entsprechend erklärt er die Abschnitte primär von ihrer rhetorischen Funktion her. Die Stärke dieser Konzeption liegt m.E. darin, dass H. die historische Bedingtheit des Römerbriefs ernst nimmt und sich bei der Interpretation auf Hauptgedanken, ihre Intention und Linienführung konzentriert. Das bewahrt einerseits vor „Eisegese“, Überfrachtung und unreflektierter Aneignung, lässt andererseits aber theologische Ausführungen gelegentlich etwas zu stark in den Hintergrund treten (m.E. u.a. zu Röm 3,20; 5,7-11.15-17; 8,5-8).

Gleichwohl muss der begrenzte Umfang des Bandes mit bedacht werden. Was H. auf 333 Seiten in wohlthuender Diktion und gut nachvollziehbarer Weise untergebracht hat, zeichnet ihn als Vermittler historischer sowie theologischer Erkenntnis aus. Denn es bleibt nicht bei rhetorisch-philologischer Auslegung, sondern es werden zugleich Ergebnisse der Forschung, Aspekte der Wirkungsgeschichte, Probleme der Textübersetzung sowie aktuelle Implikationen der Botschaft des Römerbriefs ständig mitbedacht (vgl. zu letzterem bes. S. 54. 86. 130. 154. 164. u.ö.). Aus evangelikaler Sicht (und wohl nicht nur aus ihr) besonders erfreulich ist der vielfache Rückgriff auf die Jesustradition und die Apostelgeschichte, deren Relevanz für die Auslegung des Römerbriefs immer wieder deutlich gemacht wird. Alles in allem: Eine Kommentierung, die eine wirkliche Bereicherung für Verständnis und Bedeutung dieses zentralen neutestamentlichen Schreibens darstellt.

*Roland Gebauer*

---

Günter Haufe. *Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher*. ThHK, Bd. 12/1. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1999. XVI+112 S., DM 38,-

---

Im Theologischen Handkommentar zum Neuen Testament hat Günter Haufe die Neubearbeitung des 1. Thessalonicherbriefs verantwortet. H. war bis zu seiner Emeritierung Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald. Auf nicht einmal 100 S. legt H. seine präzise wissenschaftliche Arbeit mit über 600 Anm. vor, die überwiegend mit dem Kommentar von T. Holtz (EKK) korrespondiert. In der Literaturliste führt er evangelikale Titel auf, überwiegend aus dem englischen Bereich.